

# Soll Paul von Hindenburg Ehrenbürger Potsdams sein?

MAZ 13.02.2003

**Paul von Hindenburg bleibt Potsdamer Ehrenbürger.** Diese Vorentscheidung traf der Hauptausschuss der Stadtverordneten gestern Abend gegen die Stimmen der PDS und der Fraktion Die Andere.

Mit neun zu vier bei Enthaltung der Grünen folgte das Gremium der Empfehlung der Historiker Martin Sabrow und Bernhard R. Kroener, die man um eine wissenschaftliche Bewertung des Streichungsantrages der Fraktion Die Andere gebeten hatte.

Zugleich einigte man sich, eine Erklärung zur Person des zweiten deutschen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu erarbeiten. Damit solle vermieden werden, dass die Ablehnung der Streichung als "falsches Signal" ankomme, sagte Bündnisgrünen-Fraktionschefin Saskia Hüneke, auf deren Anregung hin die Erklärung formuliert werden soll. In der Debatte prallten zwei Sichtweisen aufeinander.

**Martin Sabrow** vom Zentrum für zeithistorische Forschungen fasste die eine: Es gehe nicht um ein Pro oder Kontra zu Hindenburg, sondern um die Frage: "Wie weit geht unsere geschichtspolitische Reinigungsberechtigung?"

**Auch sein Kollege Kroener**, Professor für Militärgeschichte an der Universität Potsdam, betonte den zeithistorischen Wert der Ehrenbürgerliste. Sie sei allein als Geschichtsdokument und im Entscheidungskontext ihrer Zeit zu nehmen. Ihre Existenz führe immerhin dazu, dass nicht einfach der Mantel des Vergessens ausgebreitet werde, sagte Kroener. Sabrow verwies darauf, dass andere Kommunen problematische Namen stillschweigend gestrichen hätten.

Die Gegenposition vertraten Björn O. Wiede, der die Debatte im Kontext der Vorbereitung der 70. Wiederkehr des "Tages von Potsdam" ins Rollen gebracht hatte, und PDS-Fraktionschef Hans-Jürgen Scharfenberg. Wenn man auf die Streichung verzichte, bestätige man damit den Akt vom April 1933, als die Potsdamer Stadtverordneten Hitler und Hindenburg gleichzeitig zu Ehrenbürgern erklärten.

Kroener verwies auf ein Problem: Potsdam habe bisher nur Nazi-Größen aus seiner Liste gestrichen. Wenn nun als einziger Nicht-Nazi Hindenburg getilgt würde, setze man ihn mit Hitler und Göring gleich. Dass dies angesichts der Differenziertheit der Person unangemessen wäre, verdeutlichten beide Historiker.

Sabrow erklärte, dass man den Reichspräsidenten natürlich als Steigbügelhalter der Nazis sehen könne, wenn man die Dolchstoßlegende und den permanenten Versuch der Restaurierung der Monarchie heranziehe. "Dies ist eher die Vita eines Henkers denn eines präsidialen Hüters der Republik", sagte Sabrow.

Dennoch gebe es genug Gründe für die **Gegenthese, dass Hindenburg "effektiveren Widerstand gegen Hitlers Machtübernahme geleistet hat als der kommunistische Parteiführer Ernst Thälmann oder der sozialdemokratische Ministerpräsident Otto Braun"**. Ohne die Kandidatur des 84-Jährigen wäre Hitler bereits im April 1932 Reichspräsident gewesen, sagte Sabrow. Die Nationalsozialisten hätten stattdessen den Eindruck gewinnen müssen, sie könnten sich "zu Tode siegen", würden aber stets am "Bollwerk Hindenburg" scheitern.

Kroener erinnerte daran, **dass sich der greise Reichspräsident noch am 20. Januar 1933 geweigert hatte, Hitler zum Reichskanzler zu berufen**. Er wurde erst durch seinen Sohn Oskar und den zurückgetretenen Reichskanzler Franz von Papen überzeugt, dass die **Einbindung der Nazis ins Kabinett einzige Alternative zur gescheiterten Politik der Notverordnungen sei**. Bis dahin hatte Hindenburg stets die Ansicht vertreten, er könne keiner Partei die Macht übergeben, die **"einseitig gegen Andersdenkende eingestellt" sei und eine Diktatur anstrebe**, erinnerte Kroener.

Der "Tag von Potsdam", an dem Hindenburg, nicht Hitler im Vordergrund gestanden habe, könne insofern auch als "letzte glänzende Manifestation des konservativen Preußentums" gedeutet werden, sagte Martin Sabrow.